Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 41 (1970)

Heft: 12

Artikel: O du fröhliche...

Autor: Brunner, H.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807060

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fachblatt für
Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

VSA

Revue suisse des Etablissements hospitaliers

Nr. 12 Dezember 1970 Laufende Nr. 466

41. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Fachkurs für Heimleitung

Muster eines Anstellungsvertrages

Heim und Gesellschaft II

Unsere Weihnachtsgeschichte

Keine Bescherung ohne Buch

Aus den Regionen

Umschlagbild von Robert Egli

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (051) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME für Geschäftsinserate:
Georges Brücher, 8590 Romanshorn TG, Tel. (071) 63 20 33

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (051) 34 45 75

Annahmeschluss für Inserate am 25. des Vormonats.

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 20.—,
halbjährlich Fr. 12.—, Ausland Fr. 23.—,
Einzelnummer Fr. 2.50 plus Porto

O du fröhliche...

Als wir kürzlich das schlichte Lied «Danke» einübten, wollte ein sonst gar nicht zimperlicher Knabe wissen, wieso man auch singen könne: «Danke für manche Traurigkeiten!» — Wiederum steht Weihnachten vor der Türe. Wieviele unter uns stellen sich die Frage — wie der Knabe: «Wie können wir auch Weihnachten feiern inmitten des kalten Krieges?»

Sind unsere Worte und Lieder in der Advents- und Weihnachtszeit lediglich hohle Phrasen, Selbsttäuschungen, die uns über die Realität hinwegtrösten wollen? Sind sie blosse «Zückerli», Balsam auf eine offene Wunde? Müssen wir nicht trotz aller Feierlichkeiten streng arbeiten, krampfen? Regiert nicht Neid und Missgunst unser Leben? Wie können wir von Friede und Wohlgefallen erfüllt sein ... und zum Beispiel mehr als das Zehnfache für die militärische Rüstung ausgeben als für die Menschenbildung?

So denken viele Mitmenschen und können sich am «Päcklimärt» der Weihnacht nicht mehr recht erfreuen; Weihnachten ist für viele ein schönes, oft lautes und zu betriebsames Kinderfestchen oder eine etwas rührselige Andachtsstunde älterer Menschen, auf alle Fälle aber ein einträgliches Geschäft für alle Ladeninhaber! Denn unbesehener und unkritischer als im «Ausverkauf» wird nur für Weihnachten eingekauft, denn je mehr man «liebt», je mehr kauft man!

Aber Weihnachten ist dies alles nicht! **Weihnachten ist die Revolution, die grösste Evolution!** Wo ständen wir ohne Weinnachten? Wir und unsere Schützlinge wären wohl armselige Opfer der Umstände. Wer's nicht glaubt, lese in der Geschichte des Altertums! Die wenigsten von uns könnten sich eigener Freiheit erfreuen. Wir wären die Geschupften und Verschupften. Jene erste Weihnacht hat unserem Leben Sinn und Inhalt gegeben. **Jene erste Weihnacht hat uns zu Menschen gemacht!**

Was haben wir mit dieser Freiheit und Menschenwürde gemacht? Ist das nicht die Kernfrage, die jener Revolutionär alljährlich an Weihnachten an uns alle stellt? Ist es nicht die brennende Frage, die wir uns, die wir seinen Namen tragen, stellen müssen? Hören

wir sie? Sie ist nicht angenehm! Die Beantwortung fällt uns nicht leicht! Denn, wie steht es mit unseren Taten am Nächsten, am Geringsten? Wir wollen kein Jammerlied anstimmen. Aber wir fragen ganz konkret: Was haben wir, die alten Satten und die jungen Nimmersatten, für unsere geringen, geringeren und geringsten Mitmenschen getan? Die Aelteren haben — auf das Heimwesen bezogen — konsolidiert. Das ist ein schönes Wort und dahinter versteckt sich unser Bestreben, das Heimwesen zu modernisieren: Bessere Heime bedeuten komfortablere Einrichtungen, bequemere Wohnräume, mehr und besser bezahltes Personal. Das haben wir erreicht! Genügt es? Was haben wir für den Menschen, unsere uns anvertrauten Menschen getan? Wenig! Dürfen wir wagen zu sagen: Wir wissen heute viel mehr — doch die Liebe findet keine Zeit mehr? Die Liebe? Wir kennen jene Berichte von den sorgfältigst gepflegten Säuglingen, die jedoch auf oberes Geheiss ohne zwischenmenschliche Beziehungen aufwuchsen ... und leider alle verkümmerten. Zusammenfassend könnten wir sagen: Wir haben viel er- und gewirkt an äusseren und äusserlichen Verbesserungen und darob viel bis sehr viel Liebe vergessen. — Und die Jüngeren, die gegenüber der oftmals belächelten «Tante» mit grosser Erfahrung sehr viel lernen über die zwischenmenschlichen Beziehungen? Auch ihre Revolution, ihr Idealismus scheint stekken geblieben im Negativen, im Destruktiven. Revolution heisst Aktivität, etwas Grosses wagen; ein Wagnis unternehmen ist aber wesentlich mehr als für eine Diplomarbeit «kritische Gedanken zur Heimarbeit» oder «Studien zur kritischen und kritisierenden Erziehung von Heiminsassen» (bei älteren, erfahrenen Heimmitarbeitern) zu sammeln! Wenn Albert Schweitzer ausruft: Oh, würden wir bis ins Alter den jugendlichen Idealismus, das Stürmertum bewahren, so meint er damit Aktivität, Tun — nicht Reden! Wieso nur so viele Worte, so viel Auflehnung, so viel Ablehnung des Bisherigen ohne beispielhafte Aktivität? Wieso nur abbauende Kritik und keine aufbauende Mitarbeit? Wir wollen nicht neidvoll und missgünstig auf den Stand des Heimleiters, Lehrers oder Pfarrers blicken, sondern uns durch unsere Leistung in ihre Linie stellen. In unserem eigenen Interesse, aber vor allem im Dienste an unseren Mitmenschen, «denn, was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan!»

Wie steht es mit unserer Friedfertigkeit? Diese hat gar nichts zu tun mit der militärischen Rüstung. Dank guter Ausbildung besitzen heute die meisten Heimmitarbeiter eine recht gute Allgemeinbildung und vielfach eine hochschulähnliche Spezialausbildung. Ob darob nicht allzuoft und allzugern und allzubereitwillig alte Weisheiten ignoriert werden? Mit allen Mitteln versuchen wir heute Heimschützlingen ein sozial inhaltsvolles Leben zu bieten und vergessen darob, dass «die Liebe Erde und Himmel all unseres Tuns und Wirkens ist». Wir lernen's nicht mehr, dass «nur die Liebe uns noch vor der Zerstörung durch die Materie retten kann». Wir wollen's schon gar nicht mehr wahr haben, dass wir heute wohl mehr quantitativ leisten, jedoch weniger wirken in Liebe. Rührt daher unsere Friedlosigkeit? Und sind wir aus diesem Schuldbewusstsein heraus oft so «nervös», so aggressiv, so selbstbewusst. Wieso kann der junge Sozialarbeiter den älteren Erzieher oder Werkmeister nicht «leben» lassen oder gar anerkennen? Und wieso lassen sich die Aelteren nicht von jugendlichen Idealismus anstecken, anstatt darüber die Nase zu rümpfen? Wie unpädagogisch und unwahr wirkt all unser Reden und Belehren, wenn wir unsere eigenen Weisheiten nicht in Taten umsetzen und nicht Frieden halten können? Weihnachten bedeutet wohl Revolution. Weihnachten bedeutet aber Revolution der Liebe, Eruption langersehnter und langgestauter Liebe zu einem Leben nicht gegen-, sondern miteinander oder gar füreinander, zu einem Wirken Hand in Hand! Wie herrlich wäre da das Heimleben! Niemand macht mehr dem anderen Vorwürfe, jeder ist unmittelbar und lässt seiner inneren Revolution freien Lauf!

Unsere Ehrlichkeit? Unsere Opferbereitschaft ... ein schönes Wort? Unsere Kameradschaft? Unser Engagement ... worüber wir so gern und so oft reden und hören? Unsere schmutzigen Hände? Dem anderen Schuhe putzen? Dem anderen verzeihen? Mit dem anderen reden ... offen und ehrlich, ohne Absicht? Unsere Demut? Wieso drücken wir uns vor jeder Schmutzarbeit? Wieso muss immer der andere den Kehrichtkübel hinaustragen? Wieso pflanzen wir ... und lassen die anderen jäten? Wieso wissen wir alles so ganz genau in der Theorie und ... versagen leider oft schmäh- oder jämmerlich in der Praxis?

In all diese Fragen, in unsere Unzulänglichkeit hinein tönt das «O du fröhliche». Hier hinein platzt alljährlich die Revolution der Weihnacht. Oh, wie vor 1970 Jahren, so gibt es auch heute noch viel, viel zu vollbringen. Sicher? Wir haben oben einige Punkte angetönt, dazu kommen die ungelösten, immer wieder mangels Mut beiseite geschobenen Probleme: Radikale Verkleinerung der Gruppen zu wirklichen Familien — tatsächliche Betreuung und Sicherheit nach erfolgter Heimentlassung durch extern wirkenden Erzieher. Tatsächlich sollte unser Schützling in der Mitte unserer Arbeit stehen und nicht ... unsere Bestrebungen zu mehr Lohn, mehr Freizeit! Wo stehen wir tatsächlich mit unserer Teamarbeit? Nur die wenigsten Heime sind hier à jour, entweder fehlen Arzt oder Psychologe oder Seelsorger oder Heimleiter oder Fürsorger. Wir dürfen nicht auf diese Forderungen verzichten, nur weil sie schwer zu verwirklichen sind mit unserem «Willen» zum Wagnis! Wir müssen sie realisieren als Auftrag, als Dienst am Mitmenschen!

Weihnachten war vor 1970 Jahren ein Wagnis der Liebe — Weihnachten muss und soll auch 1970 wiederum zu einer Revolution der Liebe werden. Das alles soll nichts mit sentimentaler Liebelei oder Liebererei zu tun haben. Es soll sich auswirken in unserem senkrechten, aufrichtigen Tun gerade dort, wo es nicht erwartet wird, gerade dort, wo es gefährlich sein oder schmutzige Hände geben könnte, gerade dort, wo es mehr braucht als Spezialisten, eben dort, wo es jeden einzelnen als frohen, fröhlichen Menschen und Mitmenschen braucht. Dann erst erfüllt sich die Weihnacht; dann erst hat die Weihnachts-Revolution ihr Ziel erreicht. Dann müssten wir eigentlich nicht mehr Weihnachten extra rot im Kalender anstreichen und durch besonders hektisches Tun vertun, dann wäre jeder einzelne Tag ein Weihnachtstag, ein Tag zum Sichfreuen, ein Tag zum Danken! Wäre dies nicht oberstes Ziel jedes Heimmitarbeiters?

H. M. Brunner

Zwei Hirten. Linolschnitt von Annemarie Bommer, Schaffhausen.